

# Begleit-Broschüre zur Konzeption



**Offene Arbeit**

**Kindertagesstätte der Gemeinde  
Ranstadt  
Stand Juni 2020  
Verfasst von: Team der Kita  
Sonnenhügel**

# Das Konzept der offenen Arbeit

## Entstehungsgeschichte und Grundsätze

*„Erziehung besteht hauptsächlich darin, ein Kind zu dem zu machen, was es schon ist.“  
(Alica Miller)*

Der Begriff der offenen Arbeit entstand Ende der 1970er Jahre und beinhaltet eine Kind zentrierte Pädagogik.

Zugrunde liegt der Wunsch vom "Sitzkindergarten" zum "Bewegungskindergarten" zu kommen und setzt im Kern auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit.

Das Kind steht in seiner Gesamtheit im Mittelpunkt und soll letztlich selbst entscheiden, inwieweit eigene Interessen verfolgt werden. Es wird als mündig angesehen und ist von sich aus interessiert, die eigene Umwelt zu erkunden. Die innere Motivation muss daher nicht gezielt gefördert werden, sondern besteht vielmehr von Natur aus.

Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) liegt dem Konzept der offenen Arbeit zugrunde. Es geht um die Stärkung der Basiskompetenzen, wie Verantwortungsübernahme, Kooperationsfähigkeit, Kreativität und der Umgang mit individuellen Unterschieden und kultureller Vielfalt.

Offenes Arbeiten meint in erster Linie, das pädagogische Angebot sensibel und situativ den Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Dies ist aber nicht als Absage an das Aushandeln fester Regeln

gemeint. Regeln und Regelmäßigkeiten sind wichtiger Bestandteil des Alltags und als Orientierungsrahmen unerlässlich. Auch in diesem Bereich ist es ein Grundsatz, dass Kinder Möglichkeiten haben mitzubestimmen. Wenn Kinder feststellen, dass sie realen Einfluss auf ihre Umwelt haben, so wachsen Selbstbewusstsein und Selbständigkeit enorm.

## Bild des Kindes

***„Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“ (afrikanisches Sprichwort)***

Jedes Kind, ob mit Beeinträchtigung oder ohne, kommt mit allen grundlegenden Kompetenzen auf die Welt, um zu einer eigenständigen Persönlichkeit heranzuwachsen. Ab diesem Zeitpunkt erkundet das Kind seine Umgebung aktiv.

Nie wieder lernt ein Kind so viel wie in den ersten Lebensjahren.

Frühe, differenzierte Lernerfahrungen stellen Verbindungen im Gehirn her, die bei Nichtverwendung verkümmern würden. In den ersten drei Jahren erfolgt vieles davon nonverbal und über sensorische Erfahrungen (hören, fühlen, schmecken, riechen und tasten).

Kinder sind von Anfang an, ihrer Entwicklung entsprechend, selbstbestimmt und selbsttätig. Was sie für eine bestmögliche Entwicklung benötigen, sind Bezugspersonen die Anreize schaffen, ihren

Wissensdurst befriedigen und ihr Explorieren (Erkunden/Erforschen) unterstützen. Im Prozess der Ko-Konstruktion (dem Lernen in Zusammenarbeit) beobachten wir die Kinder, um ihre Bedürfnisse zu erkennen und angemessen zu befriedigen. Jedes Kind entwickelt so eine individuelle Persönlichkeit mit eigenen Interessen und Begabungen.

All das, eingebettet in emotional positive, stabile Beziehungen, unterstützt die Entwicklung deutlich. Kinder, die sich sicher und geborgen fühlen, erkunden ihr Umfeld mit großem Interesse und sind offen für herausfordernde Impulse.

Lernen ist ein sozialer Prozess, der am besten im gesellschaftlichen Umfeld gelingt.

Für uns als Team ist es daher von großer Wichtigkeit zuerst eine liebevolle, respektvolle Beziehung zu Ihrem Kind aufzubauen, um es dann als Individuum, mit all seinen Stärken und Schwächen, anzunehmen. Wir bieten ihm die Möglichkeit, seine Entwicklung durch eine anregungsreiche und altersgerechte Umgebung ganzheitlich zu fördern.

Besonders im U3-Bereich entwickeln Kinder in kurzer Zeit viele neue Kompetenzen. Sie erkennen sich selbst als eigenständige Person, durchleben die erste Trotzphase im Bezug des Kennenlernens ihres eigenen Willens. Sie erleben ihre Autonomie bewusst, und haben dabei noch eine relativ niedrige Frustrationsgrenze. Hier benötigen sie für ihre Emotionsregulation noch die sensible Unterstützung einer Bezugsperson. Pädagogische Fachkräfte sind

hier überwiegend in der unterstützenden Rolle tätig, um sich einerseits der Gefühle der Kinder bewusst zu werden und ihnen gleichermaßen Verständnis sowie Grenzen zu vermitteln, Kindern zu helfen ihre Gefühle auszudrücken, Lösungsstrategien zu fördern und ihnen regelmäßig Rückmeldung über ihr Verhalten zu geben.

## Die Funktionsräume

***„Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren (entfalten).“ (Maria Montessori)***

Ein offener Kindergarten/Krippe verzichtet auf eine feste Gruppeneinteilung, und überlässt es den Kindern, welchen Raum sie aufsuchen. Jeder einzelne Raum weist daher eine bestimmte Funktion auf, die die einzelnen Kinder ansprechen soll.

Die Kinder wurden, und werden an den Funktionen der Räume beteiligt. So ist es möglich, dass bei den Kindern z.B. der Wunsch entsteht, dass sie mehr Platz für Theaterprojekte brauchen, und das Team überlegt mit ihnen gemeinsam, wie dies umzusetzen ist. Die Funktion der Räume ist daher nicht fixiert, sondern kann immer wieder den Bedürfnissen der Kinder angepasst werden. Innerhalb der Räume gibt es eine "Raumordnung", sodass im Kreativraum beispielsweise nicht geturnt wird.

So finden sich in Kita und Krippe folgende Räume:

Der Kreativraum zum Malen, Basteln, Zeichnen und Werken

Der Bewegungsraum zum Rennen, Hüpfen, Schaukeln und Klettern

Der Rollenspielraum zum Verkleiden und Schlüpfen in andere Rollen

Dazu ein Experimentier- und Medienraum in nächster Nähe

Das Bauzimmer mit angrenzendem Werk- und Experimentierbereich

Das Außengelände

Die Bücherei zum Lesen und Entspannen

Das Musik- und Entspannungszimmer (in der Krippe)

Auch die Flurbereiche werden vielfältig genutzt.

Die Bistros in beiden Gebäuden werden für Frühstück, Mittagessen und Nachmittagsimbiss genutzt.

## Das Freispiel

***„Spielen ist der Königsweg des Lernens.“  
(Friedrich Fröbel)***

Das Freispiel ist eine der wertvollsten Lernchancen für Kinder. Nur im freien Spiel können sie ihre Kreativität entfalten und dies in den unterschiedlichsten Situationen, an unterschiedlichen Orten (draußen oder drinnen) und mit unterschiedlichen Partnern. Jüngere lernen von Älteren, es gilt, Rollen zu verteilen und den eigenen

Platz zu finden. Dabei entwickeln Kinder Strategien, sich selbst zurückzunehmen, die Meinungen anderer zu akzeptieren. Sie lernen mit Frustrationen umzugehen und neue Lösungen zu finden.

Ein wichtiger Teil des täglichen Kita-Alltages besteht aus dem Freispiel. Das Freispiel ist die intensivste „Arbeitszeit“ für das Kind. Die Kinder können hierbei selbst entscheiden, was, mit wem, wo und wie lange sie spielen möchten. In dieser elementaren Lernform werden alle Formen der körperlich- sinnlichen Erfahrungsbereiche angeregt. Das Kind setzt sich mit sich selbst und seiner Umwelt auseinander und lotet seine Interessen aus.

Um spielen zu können, brauchen Kinder gute Spielräume und Zeit. Das natürliche Spielbedürfnis des Kindes steht in unserem Haus an erster Stelle.

Über das freie Spielen können Kinder Probleme, Ängste aber auch positive Erfahrungen verarbeiten.

## Projekte

***Sage es mir und ich werde es vergessen. Zeige es mir und ich werde mich daran erinnern. Lass es mich tun und ich werde es verstehen/können.“ (Konfuzius)***

Manche Projekte entstehen spontan aus einem Ereignis oder einer bestimmten Situation heraus und entwickeln sich scheinbar von selbst weiter.

Z.B. können eine Begegnung mit einer bestimmten Berufsgruppe, Erlebnisse, Angstsituationen oder Naturphänomene zum Anlass genommen werden. Die Kinder entscheiden dann, ob eine Idee verfolgt, und wie sie eventuell umgesetzt werden kann.

Die Projekte ziehen sich dann durch alle Räume. Im Turnraum gibt es vielleicht ein Bewegungsspiel, im Kreativraum eine Bastelarbeit in der Versammlung/Morgenkreis ein Lied oder Fingerspiel und so weiter.

Auch hier entscheiden die Kinder, welchem Projekt sie sich anschließen möchten, bei welcher Aktivität sie mitwirken wollen.

Andere Projekte entwickeln sich aus einer Idee, einer Frage, einem Wunsch oder einem Vorschlag der Kinder, der Erziehungsberechtigten oder der pädagogischen Fachkräfte. Oftmals beobachten die Fachkräfte bestimmte Spielverhalten, Materialerfahrungen oder Interesse an Dingen, die die Kinder von zuhause mitbringen. Auf Grund dieser Beobachtungen initiieren wir in Zusammenarbeit mit den interessierten Kindern passende Projekte.

## Versammlungen und Morgenkreise

In den Versammlungen der verschiedenen Altersstufen wird der Tagesablauf besprochen und geplant. Bei den Kita-Kindern gibt es einen



Moderator, der durch die Versammlung führt und dadurch z.B. lernt vor einer Gruppe zu sprechen und daraus Selbstbewusstsein, Wertschätzung und Anerkennung erfährt.

Hier werden auch die Umsetzungen der Projekte besprochen, z.B. Exkursionen geplant bzw. reflektiert. Somit werden die Kinder aktiv in Entscheidungsprozesse einbezogen. Gemeinsame Regeln werden überdacht und eventuell neu aufgestellt.

## Partizipation

Unsere Aufgabe sehen wir darin, die Kinder und deren Erziehungsberechtigte entsprechend ihrer Möglichkeiten aktiv in Diskussions- und Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Je nach Inhalt und Entwicklungsstand können sie:

- selbst bestimmen
- mitbestimmen
- mitwirken oder
- informiert werden.

Kinder haben das Recht auf Partizipation, d.h. auf (freiwillige) Beteiligung im Rahmen ihrer Möglichkeiten an Abläufen und Ereignissen, die sie unmittelbar betreffen. Sie sollen lernen, an Entscheidungen mitzuwirken, die das eigene Leben und das Leben in einer Gemeinschaft betreffen.

Wenn sie mitentscheiden dürfen, müssen sie einen Bezug zum Thema haben und gut informiert werden, müssen wissen, worum es geht.

Da Kinder Beteiligung und Partizipation erst lernen, müssen sie von den Erwachsenen dabei begleitet und unterstützt werden.

Kinder haben außerdem das Recht, ihre Unzufriedenheit zu äußern, wobei nicht der Berechtigungsgrad der Unzufriedenheit, sondern das subjektive Erleben zentral ist. Kinder müssen wissen, dass sie sich beschweren dürfen und unterstützt werden, dies zu tun.

Die Bezugspersonen müssen vermitteln, dass sie sich um die Beschwerde kümmern und diese bearbeiten.

Durch eine gelebte Teilhabe erfahren die Kinder, dass sie von den verantwortlichen Erwachsenen gehört, ernst genommen und unterstützt werden.

Die Kinder entscheiden z. B. selbst, wann sie frühstücken, von welcher pädagogischen Fachkraft sie morgens in Empfang genommen werden möchten, wer sie wickeln soll oder wer sie zum Toilettengang begleiten soll.

Auch bei Geburtstagen in der Kita können sie entscheiden welche Kinder mit ihnen feiern.

Den Eltern steht frei zu entscheiden, mit welcher Fachkraft sie die Elterngespräche führen möchten. Dadurch, dass alle Fachkräfte mit allen Kindern im Laufe des Tages zu tun haben, haben diese auch

einen guten Überblick über die Entwicklung der einzelnen Kinder. Für die Kinder ist es daher auch kein Problem, wenn eine Fachkraft krank ist, oder Urlaub hat.

## Die Rolle der pädagogischen Fachkraft

***„Wertschätzung ist eine der schönsten Formen von Anerkennung.“ (Ernst Ferstl)***

Wir sehen uns als Begleiter der Kinder und deren Entwicklungsprozesse. Im Rahmen unseres pädagogischen Handelns ist die Beobachtung und die Dokumentation eine wichtige Methode. Nur durch Beobachtung kann man das Interesse und die individuelle Lerngeschwindigkeit des Kindes erkennen und darauf reagieren. Hiermit lässt sich die eigene Arbeit hinterfragen und gegebenenfalls verändern. Eine pädagogische Fachkraft sollte ehrlich, authentisch, empathisch, selbstkritisch, geduldig und sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sein.

Die pädagogischen Fachkräfte sind immer für eine bestimmte Zeit einem Funktionsraum zugeordnet und wechseln dann in einen anderen Funktionsraum. Dies erlaubt es ihnen ein gutes Bild auf die gesamte pädagogische Arbeit zu haben.

Auf jeden Fall ist eine sehr gute Absprache eine Grundvoraussetzung für das Gelingen der offenen

Arbeit in Kita und Krippe. Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich regelmäßig über den Entwicklungsstand der einzelnen Kinder aus.

In der offenen Arbeit herrscht viel Kommunikation zwischen allen Beteiligten, damit keine Missverständnisse entstehen. Daher begrüßen wir es auch, wenn sich die Erziehungsberechtigten mit Wünschen, Anregungen und Kritik an uns wenden. Mithilfe von empathischem Eingehen auf das Gegenüber, aktivem Zuhören, dem Zeigen von Wertschätzung und Problemlösebereitschaft können diese Missverständnisse klargestellt werden.